



## Call for Papers

# Sozialstruktur und Kultur

Frühjahrstagung der DGS-Sektion

„Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse“

am 25./26. Februar 2016

an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Organisation: Gunnar Otte (JGU Mainz) und Peter A. Berger (Universität Rostock)

Das Verhältnis von Sozialstruktur und Kultur ist in den Sozialwissenschaften mit unterschiedlichen Begrifflichkeiten, Fragestellungen und Theorien immer wieder thematisiert worden. Oft fanden abstrakte Theoriendebatten über die Vorrangstellung des Materiellen oder Ideellen statt. Ertragreicher scheinen die Explikation dieser vieldeutigen Begriffe und die Spezifikation empirisch prüfbarer Hypothesen zu den Zusammenhängen ausgewählter sozialstruktureller und kultureller Phänomene. Die Zielsetzung der Tagung besteht darin, aus der Perspektive aktueller Ansätze der Sozialstrukturanalyse zu diskutieren, ob und in welcher Form die Sozialstrukturanalyse kulturelle Erweiterungen benötigt.

Unter der Sozialstruktur wird heute meist (a) die Verteilung zentraler Ressourcen, Positionen und Opportunitäten (soziale Ungleichheit), (b) die demografische Zusammensetzung der Bevölkerung und (c) die Verteilung von Handlungspartnern in Form von Milieu-, Netzwerk- und Familienstrukturen in einer Gesellschaft verstanden. Diese Strukturen werden – zum Teil im internationalen Vergleich, zum Teil im historischen Wandel – beschrieben und in ihren Entstehungs-, Reproduktions- und Wandlungsprozessen erklärt. Theorien der Sozialstrukturanalyse, die ohne kulturelle Bezüge auszukommen versuchen oder solche Bezüge auf wenige Grundannahmen reduzieren, operieren oft mit einem Modell ressourcen- oder statusmaximierender Akteure, die auf ökonomische oder institutionelle Kontextbedingungen und deren Wandel reagieren. Dieser Ansatz ist durchaus erfolgreich, doch ist offen, ob und wie er verbessert werden kann. Auf der Tagung soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit dabei kulturelle Konzepte hilfreich sind.

Zwar herrscht über den Kulturbegriff sowie über Gegenstände, Ziele und Vorgehensweisen der Kulturanalyse wenig Konsens. Doch werden bestimmte Konzepte immer wieder zu den kulturellen Grundlagen des Handelns und der Gesellschaft gezählt und bieten sich als Anknüpfungspunkte für eine erweiterte Sozialstrukturanalyse an.

1. *Handlungsziele, Werte, Normen, Präferenzen.* Aktuell werden Handlungsziele und -motivationen in der Sozialstrukturanalyse oft wenig systematisch konzipiert und untersucht: Welche Tragweite haben Annahmen der Ressourcen- und Statusmaximierung, welchen Maximen folgen Akteure darüber hinaus und wie sind diese sozialstrukturell verankert? Auch ist meist ungeklärt, ob zentrale Handlungsziele dauerhaft festliegen, wie es die Werteforschung postuliert, oder ob sie situationsgebunden sind und relativ variabel gehandhabt werden, wie es Konzepte sozialer Normen, Einstellungen und Präferenzen vorsehen. Zur Frage der biographischen Stabilität und Veränderung von Handlungszielen sind auch Erkenntnisse der Sozialisationsforschung, Entwicklungspsychologie und Lebenslaufforschung relevant. Die Sozialstrukturanalyse könnte stärker von theoretischen und empirischen Erkenntnissen dieser Forschungsfelder



profitieren. Beispielsweise wäre genauer zu klären, mit welchen Zielvorstellungen Akteure Entscheidungen über ihre Bildungs- und Berufslaufbahn, Familiengründung oder Work-Life-Balance treffen und in welcher Weise diese Entscheidungen sozialstrukturell determiniert sind.

2. *Kulturelle Ressourcen, Wissen.* Die Ressourcenarten, die die Sozialstrukturanalyse hauptsächlich untersucht, sind monetäre Ressourcen (Einkommen, Vermögen) und Humankapital (meist in Form von Bildungsjahren oder -abschlüssen). Einige neuere Arbeiten thematisieren die Relevanz kultureller Ressourcen, etwa von Fremdsprachkompetenzen sowie anderen institutionell oder informell erworbenen Wissensbeständen. Genauere Kenntnisse über die Ungleichheitsrelevanz verschiedener Kompetenz- und Wissensarten wären für die Sozialstrukturanalyse von großem Interesse. Wünschenswert wäre es auch, viel zitierte Konzepte wie Bourdieus Konzept kulturellen Kapitals theoretisch zu präzisieren, valide zu messen und in ihrer Ungleichheitsrelevanz empirisch zu untersuchen.

3. *Symbolische Grenzziehungen, Lebensstile.* An der Schnittstelle von Ungleichheitsforschung und Kultursoziologie werden seit einiger Zeit Prozesse symbolischer Grenzziehungen untersucht, die in Praktiken und Diskursen zum Ausdruck kommen und dem Gewinn von Distinktion und Status dienen können. Die oftmals qualitativ ausgerichtete Forschung wirft die Frage auf, welche allgemeinen Regularitäten sich dabei abzeichnen, ob die beobachteten Muster kohärenten Lebensstilen entsprechen und wie die ablaufenden Prozesse theoretisch erklärt werden können. Weiterhin fragt sich, wie wichtig die von der Sozialstrukturanalyse gemeinhin untersuchten Ressourcen, Positionen und Opportunitäten gegenüber kulturellen Interessen und symbolträchtigen Praktiken und Artefakten für Prozesse der Netzwerk- und Milieubildung sind: Welchen Beitrag leisten sozialstrukturelle und kulturelle Konzepte etwa zur Erklärung bekannter Muster der Homophilie, der Gentrifikation oder residentuellen Segregation?

4. *Selbstwahrnehmungen, Identitäten.* Eine anhaltende Debatte betrifft die Frage, ob sich die Sozialstrukturanalyse mit der Messung objektiver oder leicht objektivierbarer Personenmerkmale (z.B. Klassenposition, Geschlecht, Migrationshintergrund) begnügen kann oder ergänzend subjektiv wahrgenommene Merkmale der sozialen Positionierung erheben sollte (z.B. subjektive Schichtestufung, Gender, ethnische Identität).

Zu diesen und verwandten Fragen sind originelle Beiträge erwünscht, die das Verhältnis ausgewählter Aspekte von Sozialstruktur und Kultur theoretisch präzisieren und/oder empirisch untersuchen. Von großem Interesse sind auch Vorschläge oder Tests von Messinstrumenten für eine kulturell erweiterte Sozialstrukturanalyse.

Aussagekräftige Abstracts (max. 1 Seite) werden als PDF-Datei **bis zum 5. Oktober 2015** erbeten an [sekretariat.otte@uni-mainz.de](mailto:sekretariat.otte@uni-mainz.de) und [peter.berger@uni-rostock.de](mailto:peter.berger@uni-rostock.de).